



Wild, schön und gefährdet

Schneeleoparden in Not

Impressum

© 2022, NABU-Bundesverband

2. Auflage 06/2022

Naturschutzbund Deutschland (NABU) e. V.

Charitéstraße 3

10117 Berlin

Tel. 030.28 49 84-0

NABU@NABU.de

www.NABU.de

Text

Christiane Röttger, Anette Wolff, Hanna Pfüller, Anna Wenzel,
Britta Hennigs

Redaktion

Hanna Pfüller, Anna Wenzel, Britta Hennigs, Katja Kaupisch

Gestaltung

springer f3, corporate communications, springerf3.de

Druck

Umweldruck Berlin GmbH,

gedruckt auf 100 % Recyclingpapier,

FSC Recycled Credit, klimaneutral produziert



Bildnachweis

Titel: P. Sawyer/Arco/FLPA ; **S. 2/3:** C. Ruoso; **S. 4:** NABU/Hoffotografen; **S. 5:** C. Martischius/S. Sun Hee Schuh; **S. 6:** C. Martischius/S. Sun Hee Schuh; **S. 7:** NABU/K. Karkow (groß), v.l.n.r. NABU, C. Ruoso, A. Fabian, C. Martischius/S. Sun Hee Schuh, C. Martischius/S. Sun Hee Schuh, C. Martischius/S. Sun Hee Schuh; **S. 8/9:** D. Schreiber; **S. 9:** C. Ruoso; **S. 10/11:** NABU/K. Karkow (groß); **S. 10:** NABU (u.l.); **S. 11:** NABU/K. Karkow (u.r.); **S. 12:** C. Martischius/S. Sun Hee Schuh; **S. 13:** A. Richter, Silhouetten von Snow Leopard Trust; **S. 14:** valeriyap - stock.adobe.com (o.l.), Sergiy Grek - stock.adobe.com (o.m.), NABU/Fahim Farid (o.r.), NABU (u.); **S. 15:** T. Rosen Michel (groß), Kamerafallenbilder: NABU Kirgisistan; **S. 16:** NABU/K. Karkow (o.); Dennis Donohue - stock.adobe.com (l.), resuimages - stock.adobe.com (m.); **S. 17:** R. Nerger; **S. 18:** T. Tennhardt; **S. 19:** T. Tennhardt; **S. 20:** C. Ruoso (o.l.), NABU (o.r.), NABU (u.r.); **S. 21:** NABU/K. Karkow; **S. 22:** A. Richter (o.), Social Media (u.); **S. 23:** NABU (o.l.), iStock/chinaview (u.l.); **S. 24:** C. Martischius/S. Sun Hee Schuh (groß), Katja Kaupisch (o.m.); **S. 25:** NABU/Tolkunbek Asykulov (groß), P. Johne (l.), NABU/K. Karkow (m.), C. Martischius/S. Sun Hee Schuh (r.), Freisteller: A. Richter; **S. 26:** NABU Kirgisistan (l.), NABU/Tolkunbek Asykulov (r.); **S. 27:** NABU/Behruz Boev Photography (o.); Archiv Burgut (u.); **S. 28/29:** NABU/K. Karkow; **S. 28:** NABU (o.), NABU/K. Karkow (o.r.); **S. 29:** Johannes Aßlauer - stock.adobe.com (o.l.), NABU (o.r.); **S. 30:** NABU/W. Radschenkos (o.), NABU/BWCDO (u.); **S. 31:** Marc Scharping/ Tierpark Berlin (o.), Sebastian Hennigs (u.); **S. 32/33:** M. Forster; **S. 33:** NABU; **S. 34/35:** Johanne - stock.adobe.com (groß); **S. 36:** C. Martischius/S. Sun Hee Schuh

Bezug

Die Broschüre ist im NABU-Shop erhältlich.

Online-Bestellung unter www.NABU-Shop.de

Tel. +49 (0)2163.57 55 270 (Standard Festnetztarif)

E-Mail: info@NABU-Shop.de

Die Broschüre kostet 2 Euro (zzgl. Versandkosten)

oder ist als PDF kostenlos.

Artikel-Nr.: NB9513-22



Inhalt

Vorwort

Eine Zukunft für den „Geist der Berge“	4
--	---

Info

Zahlen – Daten – Fakten	6
Der Bergsteiger unter den Großkatzen	7
Hoch oben – der Lebensraum der Schneeleoparden	8
Weitläufig und karg – das Revier der Schneeleoparden	9
Die Berge Asiens – Perlen der Vielfalt	10
Schneeleoparden als Symbole intakter Natur	11
Heulende Einzelgänger	12
Von der kleinen Pfote zur großen Wildkatze	13
Große Sprünge für die Mahlzeit	14
Schneeleopardenforschung 2.0	15

Gefährdung

Schwindender Lebensraum und immer weniger Beutetiere	16
Warum schrumpft der Lebensraum?	17
Verdrängt und gejagt	20
Warum werden Schneeleoparden getötet?	20

NABU vor Ort

Aktiv für den Schutz des Schneeleoparden	24
Anti-Wilderei-Arbeit	25
Bewusstsein schaffen	26
Gemeindebasierter Wildtierschutz	27
Beobachten, erforschen & bewerten	28
Schutzgebiete richtig managen	28
Nachhaltiges Weidemanagement	29
Reisen, forschen, schützen	29
Im Dialog	30
Schneeleoparden-Preis	30
Zoologische Gärten	31
Ausstellung „Expedition Schneeleo“	31

Aktiv

Was kann ich tun?	32
Zum Weiterlesen	33
Helfen Sie mit einer Patenschaft!	34

Schneeleoparden sind wahre Bewegungskünstler: Egal ob hinauf oder abwärts, sie meistern steile Hänge ohne Probleme und mit hohen Geschwindigkeiten.



Eine Zukunft für den „Geist der Berge“

Weit oben, zwischen den Gipfeln Zentralasiens, ist der Schneeleopard zuhause. Kaum jemand bekommt ihn je zu Gesicht, denn er lebt zurückgezogen und ist ein Meister der Tarnung. Außerdem gehört er zu den am stärksten bedrohten Großkatzen der Erde: Nur noch 4.000 bis 6.400 Schneeleoparden durchstreifen heute die freie Wildbahn – und sein Lebensraum schrumpft. Immer größere Viehherden zerstören Landschaften, verdrängen seine Beutetiere und es kommt immer wieder zu Konflikten mit lokalen Hirtenfamilien. Zudem verändert die Klimakrise sein Zuhause extrem und zwingt ihn in immer höhere Lagen. Auch die Wilderei auf ihr schönes Fell und ihre Knochen macht den Schneeleoparden das Überleben schwer.

Der NABU ist seit 1999 für den Schutz des Schneeleoparden und seines Lebensraums aktiv. Ob bei der Einrichtung länderübergreifender Schutzgebiete, Umweltbildung in entlegenen Regionen, politischer Lobbyarbeit oder Forschung mit Hilfe von Kamerafallen: Gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung und etablierten Partnerorganisationen macht sich der NABU in vielen zentralasiatischen Ländern gegen Wilderei und Naturzerstörung stark.

In Kirgisistan, wo der NABU sein Engagement einst startete, ist die Anti-Wilderer-Einheit Grappa Bars (deutsch: Gruppe Schneeleopard) des NABU unterwegs. Dank ihrer Arbeit werden in Kirgisistan deutlich weniger verletzte oder getötete Tiere gefunden und auch der Verkauf von Fellen ist zurückgegangen. Zudem betreibt der NABU in Kirgisistan nicht nur eine eigene Filiale, sondern auch das Rehabilitations- und Umweltbildungszentrum mit dem größten Freigehege für Schneeleoparden weltweit.

Damit Schneeleoparden in ihrem riesigen Verbreitungsgebiet überleben können, ist es unabkömmlich, dass alle Verbreitungsstaaten zusammenarbeiten. Die Großkatze steht daher auch für länderübergreifenden Naturschutz. Auf Initiative des NABU brachte die kirgisische Regierung 2013 alle zwölf Länder zusammen, in denen der Schneeleopard vorkommt. Bei diesem ersten globalen Schneeleoparden-Forum verpflichteten sich die Vertragsstaaten, bis zum Jahr 2020 die 20 wichtigsten Gebiete für den Schneeleoparden unter Schutz zu stellen – mit Erfolg! Heute ist der NABU in sechs dieser Gebiete mit lokalen Partnerorganisationen aktiv. Der Tag der Verabschiedung dieses Schutzprogrammes (23. Oktober) wird seither als „Internationaler Tag des Schneeleoparden“ weltweit gefeiert.

Wie lebt die geheimnisvolle Großkatze, um die sich so viele Mythen und Legenden ranken? Was geht uns der Schutz einer Tierart an, die bei uns gar nicht heimisch ist? Wie und warum engagiert sich der NABU für die Schneeleoparden und was können Sie tun, um den Tieren zu helfen? Begeben Sie sich mit uns auf eine Reise in die asiatischen Hochgebirge und lernen Sie eine der schönsten und geheimnisvollsten Großkatzen der Welt kennen.

Ihr Thomas Tennhardt
NABU-Direktor Internationales



„Schneeleoparden gehören wie Tiger und Löwen zu den Großkatzen. An ihr Leben im kalten Hochgebirge sind sie durch ihre Körpereigenschaften bestens angepasst.“

Katja Kaupisch, Schneeleoparden-Expertin des NABU

Zahlen – Daten – Fakten

Steckbrief: Schneeleopard

Lateinischer Name:	<i>Panthera uncia</i>
Familie:	Felidae (Katzenartige)
Körperlänge:	100 bis 130 cm, Schwanz: 78 bis 105 cm
Schulterhöhe:	ca. 60cm bei ausgewachsenen Männchen, Weibchen sind etwas kleiner
Gewicht:	37 bis 55 kg (Männchen), 35 bis 42 kg (Weibchen)
Fell:	dicht, gräulich-beige meliert mit langem Unterfell
Lebenserwartung:	bis zu 13 Jahre, in Gefangenschaft bis 22 Jahre
Geschlechtsreife:	im Alter von 2 bis 3 Jahren
Paarungszeit:	Januar bis März (Weibchen sind 2 bis 12 Tage paarungsbereit)
Tragzeit:	ca. 100 Tage
Anzahl Junge:	2 bis 3 Junge
Sozialstruktur:	Einzelgänger
Nahrung:	kleine bis mittelgroße Huftiere, kleine Säugetiere und gelegentlich Vögel
Lebensraum:	Hochsteppen und felsiges Gelände oberhalb der Waldgrenze (2.700 bis 5.000 m NN)
Population:	der Gesamtbestand wird weltweit auf 4.000 bis 6.400 Tiere geschätzt

höher – schneller – weiter

- Streifzüge pro Tag: bis zu 30 km
- kann bis zu 16 Meter weit springen
- kann Beutetiere erlegen, die dreimal so schwer sind wie er selbst

Ein Schneeleopard erlegt etwa alle zehn bis 15 Tage ein großes Beutetier, von dem er sich und ggf. auch seine Jungen ca. eine Woche lang ernähren kann. Über das Jahr verteilt braucht ein erwachsener Schneeleopard etwa 20 bis 30 Beutetiere von der Größe eines Blauschafes.

Der Bergsteiger unter den Großkatzen



Schwanz

Ihren fast einen Meter langen, buschigen Schwanz rollen Schneeleoparden beim Schlafen um den Körper wie eine Stola und legen ihn als Kälteschutz vor die Nase. Außerdem hilft er ihnen, beim Sprung die Balance zu halten.



Beine

Mit ihren kurzen Vorder- und langen Hinterbeinen (wie beim Frosch) gelingt es ihnen, bis zu 16 Meter weit zu springen! So können sie breite Gletscherspalten überwinden und Beutetiere in unwegsamem Terrain erlegen.



Pfoten

Die extrem großen Pfoten funktionieren so ähnlich wie Schneeschuhe: Sie erleichtern ihnen das Laufen über Schnee – so sinken sie weniger tief ein.



Brustkorb

Die Luft oberhalb der Waldgrenze, dem bevorzugten Lebensraum der Schneeleoparden, ist dünn. Deshalb brauchen die Tiere starke Lungen, um ausreichend Sauerstoff zu erhalten. Dementsprechend haben Schneeleoparden einen großen Brustkorb.



Nase

Große Nasenflügel wärmen die bis zu minus 40 Grad Celsius kalte Luft vor, bevor sie in die Lungen gelangt.



Fell

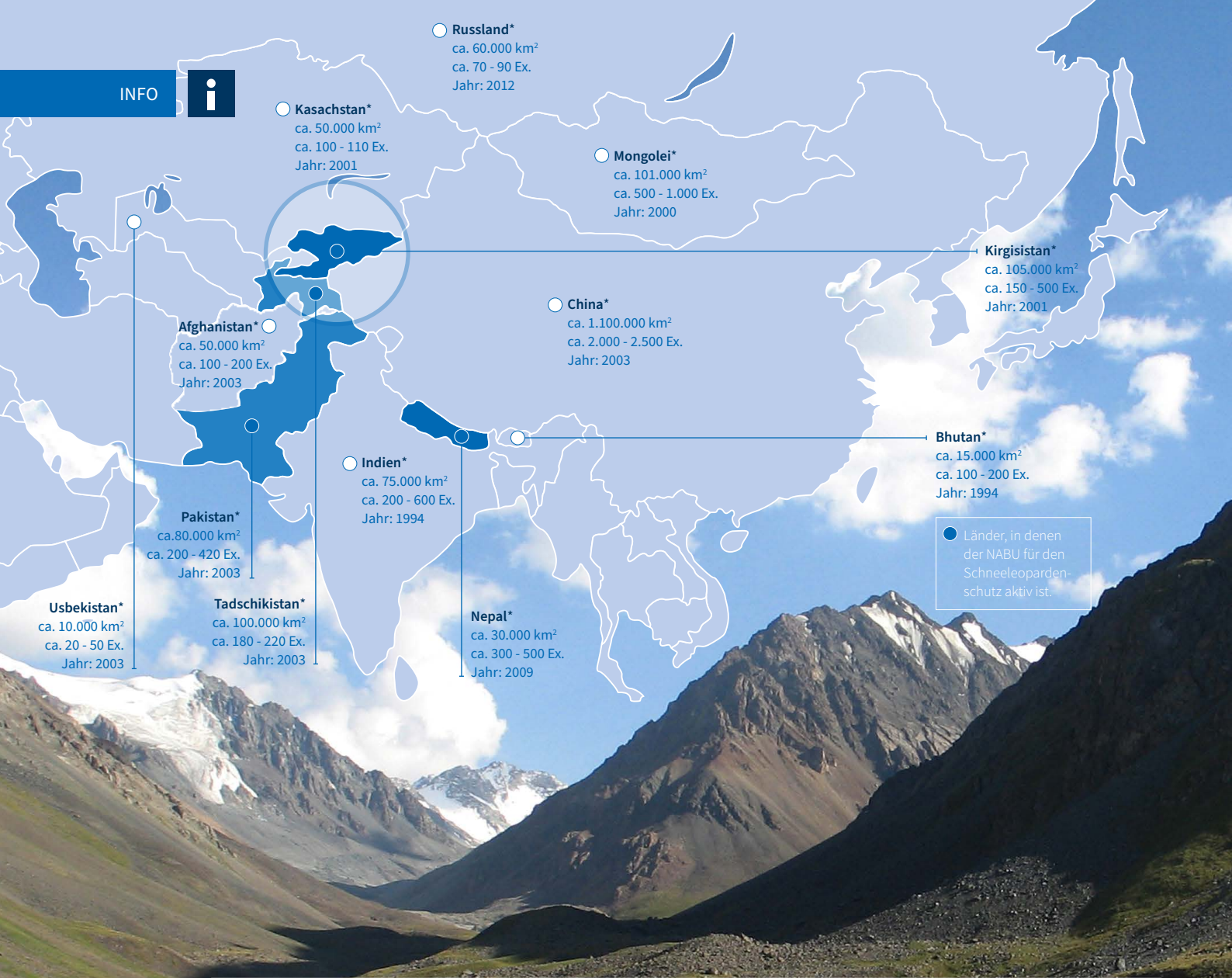
Das dichte, gräulich-beige melierte Fell passt sich perfekt der felsigen Umgebung an. Es tarnt sie so gut, dass sie fast unsichtbar sind – so können sie sich gut an ihre Beute anschleichen. Jedes Tier hat eine individuelle Musterung und damit seinen ganz eigenen, unverwechselbaren „Fingerabdruck“. Das Fell ist außerdem sehr dicht und verfügt über ein Unterfell, das am Bauch bis zu zwölf Zentimeter lang wird. So hält es sie in ihrem kalten Lebensraum warm.

Schneeleoparden nehmen innerhalb der Gattung Panthera eine besondere Stellung ein: Im Gegensatz zu anderen Großkatzen können sie nicht brüllen. Stattdessen schnurren sie wie unsere Hauskatzen. Der Grund dafür ist, dass der Kehlkopf aller anderen Großkatzen wie Löwe, Jaguar, Leopard und Tiger anders geformt ist.

Schon gewusst?

Hauskatzen und Schneeleoparden haben viele Gemeinsamkeiten: Beide sind Einzelgänger, haben eine Vorliebe für erhöhte Aussichtsplätze, spielen gern und meiden Hektik und Lärm. Schneeleoparden sind ebenso wie Hauskatzen sogenannte Ansitzjäger und nehmen ihre Nahrung nicht in liegender, sondern in kauernder Stellung zu sich. Hauskatzen und Schneeleoparden unterscheiden sich vor allem durch ihre verschiedenen Lebensräume und die jeweilige Anpassung daran. Weil Schneeleoparden in einer harschen, kalten und felsigen Umgebung leben, haben sie dickeres Fell, viel größere Pfoten und einen längeren Schwanz als Hauskatzen. Zudem paaren sich Schneeleoparden nur in einer klar definierten Jahreszeit (Januar bis März) und bekommen durchschnittlich weniger Junge.





Hoch oben – der Lebensraum der Schneeleoparden

Schneeleoparden leben in Regionen mit überwiegend kaltem, trockenem Kontinentalklima und wenig Vegetation. Die Temperaturen in typischen Schneeleoparden-Territorien reichen von etwa minus 40 Grad im Winter bis plus 20 Grad Celsius im Sommer. Solche Gebiete findet man im Hochgebirge des russischen Altai, im Himmelsgebirge des Tian Shan, im Pamir und Hindukusch, dem Himalaya und im Tibetischen Hochland sowie der Steppenwüste Gobi. Die Großkatzen bewegen sich normalerweise in Höhen von 2.700 bis 5.000 Metern über dem Meeresspiegel. Ausnahmen bilden einige Regionen zum Beispiel in der mongolischen Gobi-Wüste und in Tadschikistan, wo die Tiere unterhalb von 900 bis 1.500 Meter mehr Beutetiere und bessere Deckung finden, oder im Himalaya und dem Qinghai-Tibetischen Plateau, wo sie auch noch in Höhen von 5.800 Metern vorkommen. Über 60 Prozent des Lebensraums liegen allein in China.

Schneeleoparden haben eine ausgeprägte Vorliebe für abschüssiges, zerklüftetes Terrain. Sie halten sich gerne an Hanglagen mit mehr als 40 Grad Neigung auf und bevorzugen ausgeprägte Gebirgsformen wie Gebirgskämme, Steilhänge und Schluchten. Hier haben sie die beste Übersicht und können potenzielle Beutetiere frühzeitig ausmachen, das felsige Gelände bietet ihnen gute Deckung für die Jagd. Im Winter wandern Schneeleoparden häufig in niedrigere Höhen ab, um tiefem Schnee auszuweichen oder den Wanderungen ihrer Beutetiere zu folgen.

Beispielregion Kirgisistan



Ein Großteil der Fläche Kirgisistans bietet geeigneten Lebensraum für Schneeleoparden: Mehr als 90 Prozent des Landes liegen höher als 1.500 Meter über dem Meeresspiegel, mit mehreren Gipfeln über 7.000 Meter. Etwa 40 Prozent sind von Gletschern, Dauerschnee und -eis, Felsen und Geröll bedeckt und damit als Lebensraum für Schneeleoparden weniger geeignet. Weitere 45 Prozent der Landesfläche sind von verschiedenen Grasland-Ökosystemen bedeckt. Aufgrund seiner Lage im Herzen Zentralasiens – der nächste Ozean ist 3.000 Kilometer entfernt – herrscht in Kirgisistan ein trockenes, kontinentales Klima mit heißen Sommern und eiskalten Wintern. All dies macht die besondere Bedeutung Kirgisistans für Schneeleoparden aus.



Schneeleoparden sind wendige Kletterer. Steile Hänge und felsige Schluchten sind für sie kein Problem, sondern ihr Zuhause.

Beispielregion Nepal



In Nepal leben Schneeleoparden in den nördlich gelegenen Gebirgsketten an der Grenze zu Tibet. Etwas 30.000 Quadratkilometer des Landes bieten ihnen einen geeigneten Lebensraum. Der Großteil der Fläche befindet sich im Annapurna Nationalpark im Himalaya. Die Gebirgslandschaften Nepals verfügen über gute Bestände an natürlich vorkommenden größeren Säugetieren, wie Blauschafen, Himalaya-Tahren und Himalaya-Wollhasen, den Beutetieren der Schneeleoparden.

Weitläufig und karg – das Revier der Schneeleoparden

Schneeleoparden besetzen dauerhaft ein bestimmtes Gebiet, in dem sie regelmäßig nach Beute suchen. Die Größe ihres Territoriums hängt in erster Linie davon ab, wie viele Beutetiere in der Region vorkommen: Viel Beute bedeutet ein kleineres Gebiet, wenig Beute erfordert einen größeren Aktionsradius und damit ein größeres Revier. Grundsätzlich benötigen Schneeleoparden aufgrund des kargen Lebensraums mit geringer Dichte an Beutetieren große Flächen. Das macht es so schwer, die Tiere in ihrem Revier zu beobachten und zu zählen, um damit genaue Aussagen zur Anzahl wildlebender Schneeleoparden zu treffen. Studien in Nepal haben beispielsweise Reviergrößen von zwölf bis 39 Quadratkilometer berechnet, in der Mongolei kam man auf Verbreitungsflächen von bis zu 500 Quadratkilometer. Die Populationsdichte von Schneeleoparden reicht dementsprechend von weniger als 0,1 bis zu zehn oder mehr Tieren pro 100 Quadratkilometer. Diese Angaben sind allerdings nur theoretische Werte. Fakt ist, dass Schneeleoparden vielerorts aus Gebieten verschwunden sind, obwohl diese als Lebensraum geeignet wären: Großer illegaler Jagddruck, Mangel an ausreichend Beutetieren und Tötung durch Viehhalter*innen wegen Übergriffen auf Haustiere reduzieren die Populationen. Neben dem Druck durch Wilderei ist vor allem die Anwesenheit von Beutetieren der bestimmende Faktor, ob Schneeleoparden in einer Region leben können oder nicht.

* Die Karte basiert auf Daten des Globalen Schneeleoparden-Schutzprogramms (GSLEP). Sie zeigt für jedes Verbreitungsland Schätzungen zur Flächengröße, auf der Schneeleoparden vorkommen, zur Anzahl der Tiere sowie das Jahr der Datenerhebung. Viele Studien wurden bereits vor mehr als zehn Jahren gemacht, die Datenlage ist in vielen Teilen veraltet. Um aktuellere Angaben zu Populationszahlen treffen zu können, sind weitere flächendeckende Erhebungen nötig. Die Erforschung der Großkatzen ist jedoch schwierig: Ein Großteil ihres ohnehin sehr unwegsamen und entlegenen Lebensraums liegt auf internationalen Grenzen. Nur wenn die Länder also gut zusammenarbeiten, kann den Schneeleoparden geholfen werden.

Die Berge Asiens – Perlen der Vielfalt

Schneeleoparden finden vor allem in den Hochgebirgsregionen Asiens geeignete Lebensräume. Diese wiederum beinhalten unterschiedliche Länder und vielfältige Kulturen. Aufgrund der Topografie haben sich hier auch zahlreiche verschiedene Ökosysteme herausgebildet, die einen hohen Grad an einzigartiger, biologischer Vielfalt – auch Biodiversität genannt - aufweisen: Die Gebiete sind nicht nur reich an wilden Tieren und Pflanzen, sondern auch an natürlichen Ressourcen wie Gold, Kohle, Mineralien und Gas. Auch die grenzüberschreitenden Gewässer und großen Flüsse spielen eine bedeutende Rolle in der wirtschaftlichen Entwicklung der Region. Trotz des damit zusammenhängenden, rapiden wirtschaftlichen Wachstums in einigen Ländern ist die ländliche Bevölkerung im Großteil der Region abhängig von der traditionellen, kleinbäuerlichen Vieh- und Landwirtschaft.

Wasser

Die asiatischen Hochgebirgsketten spielen für die Wasserversorgung von einem Drittel der Weltbevölkerung eine zentrale Rolle. Sie sind mit ihren riesigen Gletschern wichtige Wasserspeicher und Quelle zahlreicher großer Flüsse, die 22 Länder mit Wasser versorgen. Gletscher speichern Wasser als Eis über Jahrzehnte und geben den Winterniederschlag im Sommer als Schmelzwasser wieder frei. Das ist vor allem in Gebieten wichtig, in denen es manchmal monatelang nicht regnet. Schmelzwasser aus dem Tian Shan zum Beispiel ist für die Versorgung von Kasachstan, Kirgisistan, Usbekistan und Teile Chinas von entscheidender Bedeutung. Die Flüsse der Hindukusch-Himalaya-Gebirgsregion versorgen mehr als 200 Millionen Menschen in der Region direkt und weitere 1,3 Milliarden Menschen flussabwärts indirekt mit Wasser.

Klima

Insgesamt kennzeichnet die Region ein ausgeprägt kontinentales, trockenes Klima mit großen Temperaturunterschieden zwischen den heißen Sommern und eiskalten Wintern. Es gibt nur wenig Niederschlag, meist in den Frühlings- und Sommermonaten. Trockenes Grasland, Weiden und tundraähnliche Ökosysteme sind charakteristisch für die Hochgebirge.

Biologische Vielfalt

Schraubenziegen, Bären, Argali-Wildschafe, Gazellen, Kleine Pandas oder Schwarzhalskraniche – allein in den indischen Hochgebirgen leben mehr als 350 Säugetier- und über 1.200 Vogelarten sowie beinahe 1.750 Heilpflanzen. In den Altai-Bergen gibt es fast 4.000 verschiedene Pflanzenarten und die zentralasiatischen Walnusswälder beherbergen eine große Bandbreite einzigartiger Früchte und Samen. Die biologische Vielfalt in diesen Regionen ist von ganz besonderer Bedeutung, denn viele der Pflanzen- und Tierarten sind endemisch, also nur hier zu finden.





Atemberaubende Weiten mit einzigartiger Bedeutung:
Die Berge Asiens sind ein wichtiger Lebensraum vieler
Tier- und Pflanzenarten, die nur hier vorkommen.

„Schneeleoparden schützen - das bedeutet gleichzeitig, die einzigartige und bedeutsame Natur ihres Lebensraums zu bewahren – und andersherum: Schützt man die artenreichen Ökosysteme der zentralasiatischen Hochgebirge, so hilft man auch den bedrohten Großkatzen.“

Katja Kaupisch, NABU-Expertin für Schneeleoparden

Schneeleoparden als Symbole intakter Natur

Schneeleoparden repräsentieren einen ganzen Lebensraum: Geht es den Schneeleoparden gut, dann zeigt dies, dass es auch ausreichend Beutetiere wie Wildziegen und -schafe gibt sowie intakte Gebirgsweiden und Vegetation, von denen sich wiederum diese Pflanzenfresser ernähren können. Die Großkatzen sind also ein sehr guter Indikator für den allgemeinen ökologischen Zustand der Region, in der sie leben. Andersherum ist ein effektiver Schutz von Schneeleoparden nur möglich, wenn auch ihr Lebensraum geschützt wird.

Schneeleoparden erfüllen auch selbst eine wichtige Funktion in einem intakten Ökosystem: Sie töten vor allem alte und kranke Tiere und halten damit die wilden Huftierbestände gesund und widerstandsfähig.

Neben ihrer Rolle im Ökosystem sind sie auch ein wichtiger Bestandteil des kulturellen, traditionellen und spirituellen Lebens der Menschen in der Region. Die übernatürlichen Wesen in der Vorstellungswelt der Wakhi, einem Bergvolk in den Bergen des Pamir, Hindukusch und Karakorum in Zentralasien, nahmen beispielsweise die Form von Schneeleoparden an. Im ganzen Verbreitungsgebiet finden sich Schneeleoparden als Symbole von Städten oder Bezirken. Die Tiere werden vielerorts als „heiliges Tier“ oder „Totem“ verehrt.





Kommunikationsspuren

Schneeleoparden markieren ihren Lebensraum und hinterlassen damit eindeutige Botschaften für ihre Artgenossen, vor allem in der Paarungszeit. Diese Spuren und Markierungen können sehr unterschiedlich sein und vermitteln auch Wissenschaftlern wichtige Hinweise, die unter anderem auf die Präsenz, die Wanderungen und die sozialen Interaktionen der Tiere schließen lassen.

Kratzspuren

Schneeleoparden kratzen mit den Hinterpfoten auf dem Boden und hinterlassen dabei charakteristische Spuren mit länglichen Vertiefungen und einem Haufen Erde an der Seite. Außerdem hinterlassen sie Kratzspuren an Baumstämmen oder Felsen.

Urin

Manchmal urinieren Schneeleoparden auf ihre Kratzstellen oder hinterlassen durch das Versprühen von Urin Geruchsmarken an senkrechten Felsen. Damit markieren sie ihr Territorium.

Kot

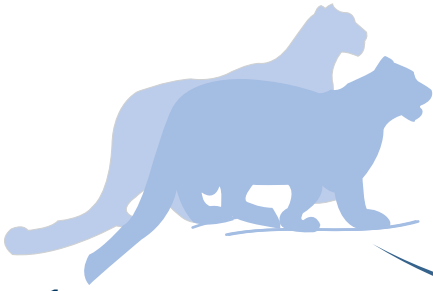
Kot findet man entweder einzeln oder in Verbindung mit weiteren Zeichen.

Heulende Einzelgänger

Schneeleoparden sind normalerweise Einzelgänger, die sich in einem großen Aktionsraum bewegen. Die Ausnahme bilden Weibchen mit ihren Jungen sowie Jungtiere, die nach der Trennung von der Mutter noch einige Zeit zusammen bleiben. Erwachsene Schneeleoparden bleiben nur während der Paarungszeit für ein paar Tage zusammen, trennen sich danach jedoch wieder. Die Männchen suchen sich anschließend in der Regel kein weiteres Weibchen zur Paarung – die Paarungszeit ist einfach zu kurz und die Entfernungen sind zu groß.

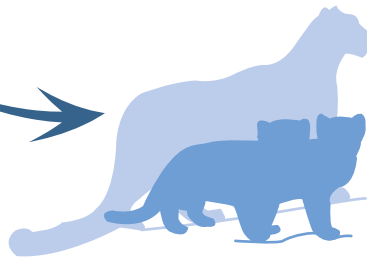
Aber wie finden Männchen und Weibchen in einem so großen Revier eigentlich zueinander? Die Antwort: Schneeleoparden können sehr laut und durchdringend heulen. Diese Paarungsrufe hören sich zum Teil sehr menschlich an und sind vermutlich einer der Gründe für die Gerüchte über den Yeti, den legendären Schneemenschen. Außerdem markieren die Tiere während der Paarungszeit ihre Umgebung noch intensiver als sonst.

Von der kleinen Pfote zur großen Wildkatze



1.

Schneeleoparden paaren sich im Winter in den Monaten Januar bis März. Die Tiere machen dabei verstärkt durch Duftmarkierungen und Paarungsrufe auf sich aufmerksam. Hat sich ein Paar gefunden, bleiben Männchen und Weibchen für ein paar Tage eng beieinander und paaren sich in dieser Zeit mehrmals täglich. Danach trennen sie sich jedoch wieder.



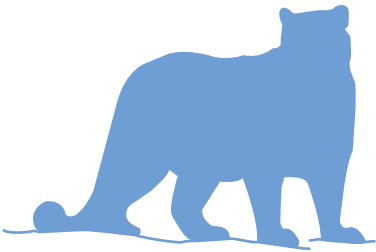
2.

Nach einer Tragzeit von 93 bis 110 Tagen gebären die Weibchen im Frühling meist im Schutz einer Felshöhle zwei bis drei – in ganz seltenen Fällen bis zu fünf – Jungtiere. Die Tragzeit verlängert sich mit steigender Wurfgröße. Die Jungtiere sind direkt nach der Geburt blind und hilflos, haben aber bereits ein dichtes, schützendes Fell. Ihre Augen öffnen sie nach durchschnittlich neun Tagen.



3.

Die Jungtiere werden ungefähr fünf Monate gesäugt. Mit etwa sechs bis acht Wochen fangen sie an, neben der Muttermilch auch Fleisch zu fressen. Die Jungen bekommen mit drei Wochen die ersten Milchzähne, ihr Gebiss ist mit etwa einem Jahr vollständig ausgebildet.



7.

Mit etwa zwei bis drei Jahren werden die Jungtiere geschlechtsreif und suchen in ihren Revieren und an deren Grenzen nach einem Partner für die Fortpflanzung.



4.

Im Sommer, mit etwa drei Monaten, kommen die jungen Schneeleoparden das erste Mal aus ihrer Geburtshöhle, erkunden die Umgebung und folgen ihrer Mutter auf Streifzüge. Von ihr lernen sie alle wichtigen Verhaltensweisen – vor allem die Jagd. Dies erklärt, warum eine Auswilderung von Großkatzen, die als Jungtiere gefangen wurden, sehr schwierig ist.



6.

Nach der Trennung von der Mutter bleiben die Geschwister manchmal noch für eine Weile zusammen, bis sie sich eigene Reviere gesucht haben. Dazu unternehmen sie oft erstaunliche Anstrengungen: Während Schneeleoparden es normalerweise vermeiden, offenes Terrain zu überqueren, gibt es Studien, die zeigen, dass einige Tiere bis zu 65 Kilometer offene Steppe und Wüste durchquerten, um entfernte und isolierte Bergmassive zu erreichen.



5.

Junge Schneeleoparden werden erst im Alter von etwa zwei Jahren ganz selbstständig. Sie bleiben 18 bis 22 Monate bei der Mutter, meist bis diese im zweiten Jahr nach der Geburt wieder paarungsbereit ist, manchmal jedoch sogar, bis sie wieder Junge bekommt. Schneeleoparden bekommen in der Regel nur alle zwei Jahre Nachwuchs.



Bevorzugt jagen Schneeleoparden kleine bis mittelgroße Huftiere, wie **Schraubenziegen**.



Aber auch kleinere Säugetiere, wie **Murmeltiere**, zählen zu ihrer Beute.



Gelegentlich machen Schneeleoparden auch Jagd auf Nutztiere, wie **Ziegen** und **Schafe**. Das führt zu Konflikten mit Viehhalter*innen.



Große Sprünge für die Mahlzeit

Der Schneeleopard ist ein Ansitzjäger: Er pirscht sich an seine Beute an oder lauert ihr an einem Pfad, einer Tränke oder zwischen Felsen verborgen auf. Hat sich ein Beutetier genähert, wirft er es zu Boden oder stellt ihm mit sechs bis sieben Meter langen Sprüngen nach. Verfehlt er es, kann die Verfolgungsjagd über 200 bis 300 Meter andauern. Manchmal stürzen die Tiere auf ihrer panischen Flucht von einer Klippe und selbst Schneeleoparden können dann herunterstürzen und tödlich verunglücken. Die Gebirgskatzen töten ihre Beute mit einem Biss ins Genick oder die Kehle und schleppen sie zunächst an einen sicheren Platz, bevor sie zu fressen beginnen.

Schneeleoparden erlegen etwa alle zehn bis 15 Tage ein großes Beutetier, von dem sie sich ca. eine Woche lang ernähren. Über das Jahr verteilt brauchen sie ca. 20 bis 30 Beutetiere von der Größe eines Blauschafes. Schneeleoparden können Tiere erlegen, die dreimal so schwer sind wie sie selbst. Im Tian-Shan-Gebirge in West-Kasachstan haben zwei Schneeleoparden sogar einen 18 Monate alten Braunbären erjagt und größtenteils gefressen. Auf der Suche nach Nahrung legen sie durchschnittlich 10 Kilometer am Tag zurück.

Das große Bild zeigt Argali-Wildschafe. Sie zählen zu den Beutetieren des Schneeleoparden.



Kamerafallenbilder helfen, das Leben der scheuen Großkatzen zu erforschen. Diese beiden Aufnahmen stammen von NABU-Fotofallen im Norden Kirgisistans.



Schneeleopardenforschung 2.0

Die verborgene Lebensweise der Schneeleoparden stellt die Forschung vor besondere Herausforderungen: Wie soll man ein Tier studieren, das man nie zu Gesicht bekommt? Zusätzlich erschwert auch das riesige, unwegsame Gelände, in dem sich die Katzen aufhalten, ihre Erforschung. Das Wissen über ihre Lebens- und Verhaltensweisen ist jedoch die Grundlage für alle Schutzmaßnahmen: Je besser wir die Art verstehen, desto besser können wir auch entsprechende Aktionen planen und umsetzen.

Nur mit viel Geduld und neuesten Forschungsmethoden ist es möglich, ein genaueres Bild vom Leben wilder Schneeleoparden und ihrer Beutetiere zu bekommen. So erlauben Kamerafallen spannende Einblicke in die Tierwelt, die unseren Augen sonst verborgen bleiben. Tag und Nacht liefern diese Videos und Bilder aus den entlegensten Winkeln der zentralasiatischen Hochgebirge und helfen so, das Verhalten der scheuen Schneeleoparden besser zu verstehen. In Kombination mit ausgewählten Besonderungen, DNA-Analysen von Kotproben und statistischen Modellen können Wissenschaftler*innen und Naturschützer*innen Rückschlüsse auf das Wanderverhalten, Bestandsgrößen, Altersstrukturen und die Lebensraumnutzung von Schneeleoparden ziehen. Außerdem arbeiten sie oft eng mit der lokalen Bevölkerung zusammen und beziehen diese in die Sammlung von Informationen zu den Großkatzen ein.

Mehr Infos zur Schneeleoparden-Forschung des NABU auf S. 28.

Auf dem Speiseplan



Zu den Beutetieren von Schneeleoparden gehören kleine bis mittelgroße Huftiere, insbesondere Wildziegen und -schafe wie Blauschafe, Asiatische Steinböcke, Argali-Wildschafe und Schraubenziegen, aber auch kleine Säugetiere wie Hasen, Murmeltiere und gelegentlich Vögel, zum Beispiel Schneehühner. Außerdem fressen sie immer mal wieder Pflanzen wie Gräser, Kräuter oder Zweige. Die Zusammensetzung der Nahrung kann je nach Region stark variieren. In verschiedenen Studien und regionalen Vergleichen zeigt sich jedoch, dass Wildschafe und Ziegen den Großteil der Nahrung ausmachen.



Schneeleoparden in Gefahr

Nur noch 4.000 bis 6.400 Schneeleoparden durchstreifen heute die freie Wildbahn – und ihr Lebensraum schrumpft. Immer größere Viehherden zerstören Weideflächen und verdrängen ihre Beutetiere. Zudem verändert die Klimakrise ihr Zuhause extrem und zwingt sie in immer höhere Lagen. Auch die Wilderei auf ihr schönes Fell und ihre Knochen macht den Schneeleoparden das Überleben schwer.

Die Gefährdungen für den Schneeleoparden sind vielfältig und häufig eng miteinander verknüpft. Zu den Hauptbedrohungen zählen:

- Lebensraumverlust
- Mangel an Beutetieren
- Klimakrise
- Mensch-Wildtier-Konflikte
- Wilderei



In den Verbreitungsländern der Schneeleoparden werden etwa 65 bis 82 Prozent, und damit ein Großteil der Flächen, als Weideland genutzt. Weil immer mehr Hirten sesshaft werden, hat sich das Problem der Überweidung vielerorts stark verschärft.

Schwindender Lebensraum und immer weniger Beutetiere

Schneeleoparden sind darauf angewiesen, sich frei in großen, zusammenhängenden Ökosystemen bewegen zu können. Ihr Lebensraum ist zwar nicht sehr dicht besiedelt, dennoch wird er stark genutzt, hauptsächlich durch traditionelle Viehhaltung. Mit steigenden Bevölkerungszahlen steigt auch der Druck auf das Land: vielerorts sind die Bergwiesen überweidet und die Böden ausgetrocknet.

Zerstörung, Austrocknung und die Zerschneidung des Lebensraums wirken sich in vielerlei Hinsicht negativ auf den Fortbestand der Schneeleoparden aus. Zum einen verdrängen zunehmende menschliche Aktivitäten wie Landwirtschaft, Viehwirtschaft, aber auch der Ausbau von Industrie und Infrastruktur die Tiere aus ihrem Lebensraum. Sie sind gezwungen, sich in immer höhere, weniger geeignete Gegenden zurückzuziehen. Gleichzeitig kommen sie so stärker in Kontakt mit lokalen Gemeinschaften, die ihre Nutztiere ebenfalls immer häufiger in höheren Regionen weiden lassen. Dadurch bietet sich ihnen immer öfter die Gelegenheit, domestizierte Tiere zu töten. Das wiederum verschärft den Konflikt und vermindert die Akzeptanz in der lokalen Bevölkerung.

Zum anderen wirkt sich der Weidedruck auch negativ auf die wichtigsten Beutetiere der Schneeleoparden aus. Die domestizierten Schafe und Ziegen der Menschen treten in immer größer werdende Konkurrenz mit Beutetieren wie Schraubenziegen, Steinböcken, Argali- und Blauschafen. Die zunehmende Übernutzung der Weiden zwingt auch diese Wildtiere in ungeeignete Gebiete, wo sie kaum noch ausreichend Nahrung finden. Hinzu kommt, dass sie verstärkt illegal gejagt werden und so die Bestände der wichtigsten Beutetiere des Schneeleoparden vielerorts abnehmen. Auch deshalb wenden sich Schneeleoparden häufig Nutztierherden zu, anstatt auf die Jagd nach ihren selten gewordenen natürlichen Beutetieren zu gehen. Gibt es jedoch genug Wildtiere, sind diese auch die bevorzugte Beute von Schneeleoparden.

Warum schrumpft der Lebensraum?

1. Überweidung – am Beispiel der mongolischen Wüstenbildung

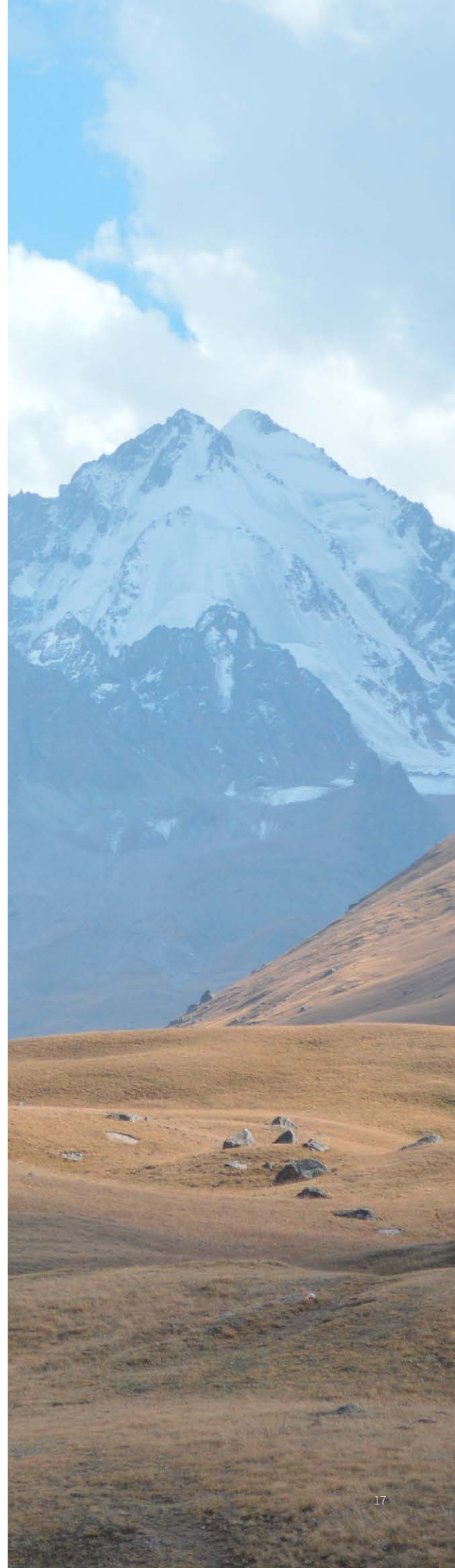
Grasland, so weit das Auge reicht: 83 Prozent der 1,29 Millionen Quadratkilometer großen Mongolei sind baumlose Steppen. Dieser Lebensraum gerät durch zunehmende Beweidung massiv unter Druck. Während der letzten Jahrzehnte sind die Viehherden auf 36 Millionen Tiere angewachsen. Allein die Zahl der Schafe und Ziegen hat sich durch die weltweite Nachfrage nach Kaschmir verdoppelt. Hausschafe und -ziegen allerdings konkurrieren direkt mit ihren wildlebenden Verwandten um Nahrung, was zum Rückgang von Beutetieren für Schneeleoparden führt. Insbesondere das Sesshaft werden, also der Rückgang

der mobilen Viehhaltung und der traditionellen, saisonalen und rotierenden Weidenutzung, hat dazu geführt, dass Weideland vor allem rund um die Ortschaften stark übernutzt wurde. In der Summe werden dadurch die ohnehin sehr empfindlichen und kargen Grasland- und Gebirgsökosysteme zerstört und die Böden nährstoffarm. Austrocknung, Erosion und letztendlich Wüstenbildung sind die Folgen. Hier können die Beutetiere des Schneeleoparden nicht überleben. In der Folge wird auch der Schneeleopard verdrängt. Das Beispiel der Mongolei lässt sich auf viele Verbreitungsländer übertragen.

2. Ressourcennutzung – am Beispiel *Cordyceps sinensis*

Cordyceps sinensis, auch chinesischer Raupenpilz oder Jartsu Gunbu genannt, ist ein im tibetischen Hochland vorkommender, parasitärer Pilz: Als Keimling befällt er die Larven eines im Himalaya endemischen Nachtfalters. Die infizierten Raupen werden in der traditionellen asiatischen Medizin hoch geschätzt. Die Nachfrage hat sich zwischen 1998 und 2008 verachtacht – ein Kilogramm wird heute für 7.500 Euro verkauft, kann bei höchster Qualität aber auch Preise von rund 50.000 Euro erzielen. Das Sammeln und Verkaufen des Pilzes hat sich damit zu der wichtigsten Einkommensquelle der ländlichen Bevölkerung im tibetischen Hoch-

land entwickelt. Das massenhafte Graben nach dem Pilz zerstört die Bergweiden und vermindert nicht nur die Qualität der Wiesen für Viehherden und wildlebende Huftiere. Die Anwesenheit so vieler Menschen in den Bergen verscheucht auch die Wildtiere und kann sich entsprechend negativ auf Schneeleoparden auswirken. Der Raupenpilz steht beispielhaft dafür, wie sehr der Mensch mit seiner immer stärkeren Nachfrage nach natürlichen Ressourcen in die sensiblen Ökosysteme Zentralasiens eindringt und die Tier- und Pflanzenwelt – und damit auch den Schneeleoparden – stört.





3. Verstärkter Infrastrukturausbau – ein Wegabschneider

Straßen, Bahnstrecken, Bergbau und Minen, Staudämme, Grenzzäune, Pipelines – der großflächige Ausbau von industrieller und linearer Infrastruktur wird in vielen Ländern vorangetrieben und zerschneidet und zerstört die sensiblen Lebensräume. Der Ausbau von Infrastruktur in bislang unberührten, miteinander vernetzten Ökosystemen ist ein großes Problem, weil er verhindert, dass Tiere wandern können und gleichzeitig Wilderern den Zugang zu vormals unberührten Gebieten ermöglicht. Auch wird während der Bauarbeiten selbst oft verstärkt illegal gejagt, wodurch Wildtiere wie Schneeleoparden gestört und verschleucht werden.

„Der langfristige und nachhaltige Schutz der Schneeleoparden hängt auch von der politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Lage in den Verbreitungsländern ab.“

Katja Kaupisch, Schneeleoparden-Expertin des NABU

4. Klimawandel – ein zusätzlicher Risikofaktor

Nach Einschätzung des Weltklimarates gehören die asiatischen Gebirgsregionen zu den am stärksten vom Klimawandel betroffenen Regionen der Erde. Die Auswirkungen der Klimakrise auf die Region sind Gletscherschmelze, Veränderungen des Wasserhaushaltes und der saisonalen Regenfälle, Zunahme von extremen Wetterereignissen, Erosion, Degradation und Wüstenbildung von ohnehin kargen und trockenen Böden. Vielerorts sind diese Veränderungen bereits spürbar: Die Gletscher in Zentralasien verlieren bereits erheblich an Masse und Fläche, was sich zukünftig auf die Wasserverfügbarkeit und Nahrungsmittelsicherheit einer riesigen Region auswirken wird. Allein entlang des Tian Shan hat sich das Volumen der Eismassen in den letzten 50 Jahren um rund 27 Prozent verringert, die vom Eis bedeckte Fläche reduzierte sich um 18 Prozent.

Die Folgen der Klimakrise wirken sich auch auf die Schneeleoparden und ihre Beutetiere aus, deren Lebensraum in den zentralasiatischen Hochgebirgen sowohl direkt als auch indirekt beeinflusst wird. Vor allem Veränderungen menschlicher Siedlungen und der verbundenen Viehhaltung machen Schneeleoparden schon jetzt zu schaffen: Wenn Viehhirt*innen zum Beispiel größere Herden und mehr Weiden benötigen, oder sich die Weidesaison als Folge der Klimakrise verlängert und in höhere Berglagen verschiebt, kann das Auswirkungen auf die Beutetiere des Schneeleoparden haben und zu mehr Mensch-Wildtier-Konflikten führen.

5. Politik und Gesellschaft

In den vergangenen zehn Jahren sind Bewusstsein und Verständnis für die Situation der Schneeleoparden sowohl bei der lokalen Bevölkerung als auch bei den Politiker*innen in den Verbreitungsländern des Schneeleoparden spürbar gestiegen. Leider fehlen den Ländern jedoch immer noch die nötigen finanziellen, personellen und administrativen Ressourcen, um geltendes Recht und die nötigen Schutzmaßnahmen effektiv umzusetzen und die Großkatzen systematisch zu erforschen. Vor allem Mensch-Wildtier-Konflikte mit Viehhalter*innen verursachen vielerorts zunehmend Probleme. Auch Spannungen und mangelnde Kooperation zwischen vielen Ländern erschweren Schutzmaßnahmen für die Tiere über internationale Grenzen hinweg. Die teilweise schwierige Sicherheitslage in einigen Verbreitungsländern begünstigt zudem oftmals Wilderei. Kapazitäten zu schaffen, das nötige Bewusstsein zu fördern und politischen Willen zu forcieren sind daher auch wichtige Bestandteile der Arbeit des NABU vor Ort.





Verdrängt und gejagt

Während der Lebensraum des Schneeleoparden durch die Klimakrise schrumpft und Landwirtschaft, Viehwirtschaft und Infrastruktur ihm und seinen Beutetieren immer mehr Land abknüpfen, stehen ihm noch weitere Bedrohungen gegenüber: Mensch-Wildtier-Konflikte und Wilderei. Noch immer werden Schneeleoparden gejagt und getötet. Vor allem Vergeltungstötungen durch Viehalter*innen und die Jagd auf ihr Fell und ihre Knochen für den illegalen Handel gefährden die seltenen Großkatzen.

Der Schneeleopard auf der Roten Liste



Auf der Roten Liste der bedrohten Tierarten der Welt Naturschutzorganisation IUCN (International Union for Conservation of Nature) werden Schneeleoparden als „gefährdet“ eingestuft. Im Jahr 2017 wurde der Gefährdungsstatus der Großkatzen neu bewertet und von „stark gefährdet“ herabgestuft. Diese Entscheidung beruhte auf neueren wissenschaftlichen Schätzungen, denen zufolge mindestens 4.000 Schneeleoparden in freier Wildbahn leben. Vormalig waren Bestandszahlen von weniger als 2.500 Tieren ausgegangen.

In Sicherheit sind Schneeleoparden deshalb leider noch lange nicht. Zwar verzeichnen intensive Schutzmaßnahmen von Naturschutzorganisationen Erfolge in Teilen des Verbreitungsgebiets, dennoch ist das Risiko, dass Schneeleoparden in freier Wildbahn aussterben, noch immer sehr hoch und ihre Population gilt als rückläufig.

Oben: Nicht selten verenden Schneeleoparden in solchen Eisenfallen. Unten: Schneeleoparden werden auch für ihr Fell gejagt. Dieses Schneeleopardenfell wurde von der Anti-Wildereieinheit des NABU in Kirgisistan konfisziert.

Warum werden Schneeleoparden getötet?

Eisenfallen und Giftködern

Obwohl das Töten von Schneeleoparden und der Handel mit ihren Körperteilen im gesamten Verbreitungsgebiet in den meisten Ländern bereits seit den 1970er Jahren streng verboten sind, stellen Vergeltungstötungen, Wilderei und illegaler Handel noch immer ernste Bedrohungen für die Tiere dar. Gefangen werden die Tiere meist mit Eisenfallen sowie vergifteten Ködern, die an bestimmten Stellen ausgelegt werden. Die Tiere treten in das mit Erde und Zweigen verborgene Treteisen. Schnappt die Falle zu, steckt ihr dann meist gebrochenes Bein in der Eisenvorrichtung fest, oft tagelang – bis der Wilderer zurückkehrt. Viele Schneeleoparden sterben auch in Fallen oder an vergifteten Ködern, die für Wölfe oder Bären ausgelegt werden.

Mensch-Wildtier-Konflikte

Dort wo Menschen und Schneeleoparden Seite an Seite leben, kommt es immer wieder zu gravierenden Konflikten. Vor allem die Zerschneidung ihrer natürlichen Lebensräume und der Mangel an Beutetieren zwingen Schneeleoparden in die Nähe menschlicher Siedlungen, in denen Nutztiere wie Schafe und Ziegen leichte Beute darstellen. Für viele Dorfgemeinschaften sind die Viehherden jedoch ihre einzige Existenzgrundlage, die sie durch Präventiv- oder Vergeltungsangriffe auf Schneeleoparden zu schützen versuchen.

In Ländern mit geringer Bevölkerungsdichte und weitläufiger nomadischer Weidetierhaltung wie der Mongolei oder China kommt es seltener zu Konflikten, als etwa im dichter besiedelten Indien oder Nepal. Ernsthafte Konflikte mit lokalen Hirtenfamilien entstehen vor allem dann, wenn Schneeleoparden in schlecht gesicherte Pferche oder Ställe gelangen und dort große Verwüstungen anrichten: Schafe und Ziegen ohne Fluchtmöglichkeit stellen für den Schneeleoparden ein unnatürliches Überangebot an Beute dar und sein Jagdtrieb – der sogenannte Beuteschlagreflex – wird

immer wieder ausgelöst. Dieses Phänomen hat man auch bei anderen Beutegreifern beobachtet. Vorfälle dieser Art, bei denen 80 und mehr Schafe in einer Nacht zu Tode kommen können, sind die Hauptursache für den Zorn der Viehhalter*innen und ihre Vergeltungsaktionen gegen die Großkatzen. Der jährliche wirtschaftliche Verlust kann bis zu 500 Euro pro Haushalt betragen und entspricht oft über der Hälfte des Pro-Kopf-Einkommens pro Jahr. Eine staatliche Entschädigung gibt es in der Regel nicht.

Um sowohl das Leben der Schneeleoparden als auch die Lebensgrundlage lokaler Gemeinschaften langfristig zu schützen, ist der erste Schritt, die Situationen beider Seiten zu verstehen und zu verbessern. Ohne die Unterstützung und Akzeptanz der lokalen Bevölkerung ist eine friedliche Ko-Existenz zwischen Menschen und Schneeleoparden kaum möglich. Deshalb setzt sich der NABU unter anderem für den Bau Schneeleoparden-sicherer Ställe, ein Versicherungssystem für Viehhalter*innen und Umweltbildung in den Verbreitungsländern des Schneeleoparden ein. Mehr dazu ab S. 24.

Weil es kein stabiles Bankensystem gibt, legen manche Hirtenfamilien im zentralasiatischen Hochland ihr gesamtes Vermögen in Vieh an. Bei Angriffen von Schneeleoparden auf ihre Viehherden können sie daher Verluste erleiden, die die Existenz der ganzen Familie bedrohen.



Die meisten Produkte von Schneeleoparden wurden nach 2000 in Afghanistan, China und der Mongolei beschlagnahmt. Man geht davon aus, dass die tatsächliche Anzahl illegal gehandelter Schneeleoparden-Produkte sehr viel höher ist.

Anhand dieses Fotos, das 2021 in den sozialen Medien auftauchte, konnten fünf Wilderer in Pakistan identifiziert werden. Sie wurden zu Haft- und Geldstrafen verurteilt.

Statussymbol und Luxusartikel

Der wunderschöne dichte Pelz der Schneeleoparden wird seit Jahrhunderten als Schmuck, Kleidung oder Wandbehang geschätzt und verwendet. Vor allem asiatische Staatsoberhäupter haben sich noch bis Ende der 1990er Jahre gern bei ihren gegenseitigen Besuchen mit den seltenen und daher wertvollen Schneeleopardenfellen beschenkt. Auch heute noch werden die Produkte getöteter Schneeleoparden auf internationaler Ebene nachgefragt. Die größte Nachfrage kommt aus China, dem Land, das gleichzeitig die höchste Schneeleopardenpopulation aller Verbreitungsstaaten aufweist.

Das tatsächliche Volumen des illegalen Handels ist naturgemäß schwer zu erfassen. Im Jahr 2012 wurde anhand hochgerechneter Beschlagnahmungen geschätzt, dass Produkte von mehr als 1.000 Schneeleoparden illegal gehan-

delt wurden. Mittlerweile haben sich die Methoden für den Handel mit Wildtierprodukten weiterentwickelt, ebenso wie die Möglichkeiten zur Verfolgung. So wird gemeinsam mit internationalen Strafverfolgungsorganen wie Interpol daran gearbeitet, den illegalen Handel mit Wildtierprodukten im Darknet zu unterbinden. Immer wieder gelingt es, Wilderer zu identifizieren, die sich im Internet stolz mit ihren illegal getöteten Tieren präsentieren. Im Jahr 2021 konnte die Identität eines Mannes festgestellt werden, der in den sozialen Medien ein Foto von sich selbst mit einem toten Schneeleoparden postete. Gemeinsam mit vier weiteren Männern hatte er im pakistanischen District Gilgit Baltistan gewildert. In Pakistan leben heute schätzungsweise nur noch etwa 300 Schneeleoparden, dementsprechend hart reagierte die pakistanische Regierung und

verhängte jeweils ein bis zwei Jahre Haft und Geldstrafen in Höhe von fünf Millionen Rupien (umgerechnet etwa 25.000 Euro) gegen die fünf Männer. In Nepal fallen die Strafen noch höher aus: hier stehen bis zu 15 Jahre Gefängnis und bis zu 8.000 Euro Geldbußen auf das Töten, Verletzen, Verkaufen oder nur Transportieren von Produkten getöteter Schneeleoparden. In Kirgisistan liegt die Strafe bei 1.500.000 Som, umgerechnet 180.000 Euro.

Mittlerweile scheint sich ein positiver Trend abzuzeichnen: die Nachfrage nach Produkten getöteter Schneeleoparden als Accessoires, Wandbehänge oder Pelzkleidung geht zurück. Eine Entwicklung, die vor allem den Politiker*innen der Verbreitungsstaaten, internationalen Naturschutzorganisationen und dem Bestreben der Menschen vor Ort zu verdanken ist.



Schutz der Schneeleoparden unter dem Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES)



Das Washingtoner Artenschutzabkommen (CITES) regelt den internationalen Handel mit bedrohten Tier- und Pflanzenarten. Schneeleoparden sind seit 1975 auf Anhang 1 des Abkommens gelistet: Der internationale Handel mit Schneeleoparden und ihren Produkten ist damit streng verboten und oft mit hohen Strafen belegt. Von den Verbreitungsländern ist bisher nur Tadschikistan diesem Abkommen nicht beigetreten.

Schneeleoparden sind außerdem auf Anhang 1 des UN-Abkommens zur Erhaltung wandernder wildlebender Tierarten (kurz „Bonner Konvention“) gelistet und damit streng geschützt. Von den Verbreitungsländern sind Bhutan, China, Nepal und Russland der Konvention bisher noch nicht beigetreten.

Traditionelle Chinesische Medizin

Rheumatismus, Sehnenscheidenentzündung und Knochenbrüche – die Knochen von Schneeleoparden werden seit Jahrhunderten in der Traditionellen Chinesischen Medizin verwendet, um Beschwerden zu lindern. Ihnen werden wärmende Eigenschaften nachgesagt sowie eine entzündungshemmende und schmerzlindernde Wirkung. In der Chinesischen Materia Medica werden sie als Bao Gu oder Os leopardi bezeichnet und ihre Eigenschaften von denen der Tiger unterschieden, obwohl sie als Ersatz verwendet werden können.

Die Nutzung von Schneeleopardenknochen für medizinische Produkte ist in China leider immer noch legal. Einer Studie zufolge wurden im Jahr 2020 allein 24 chinesische Pharmaunternehmen – teilweise mit Tochterunternehmen in Amerika und Großbritannien – identifiziert, die mit Leopardenknochen handeln. Aufgrund der COVID-19-Pandemie hat das Land immerhin beschlossen, den Konsum von Wildfleisch stark zu reglementieren. Die Nutzung von Wildtierprodukten für die Tradi-

tionelle Chinesische Medizin ist dabei leider nicht berücksichtigt. Die medizinische Wirksamkeit von Wildtierprodukten wie Knochen oder Hörnern ist umstritten. Zwar haben Tigerknochen in Laborexperimenten Entzündungen leicht gehemmt, aber den Hörnern von Nashörnern beispielsweise konnten keinerlei medizinische Wirkungen auf den menschlichen Körper nachgewiesen werden. In der Traditionellen Chinesischen Medizin spielt der medizinische Effekt allerdings mitunter eine Nebenrolle, viel wichtiger ist der „Jinbou“, also der Glaube, dass sich die Eigenschaften eines Lebewesens auf seinen Konsumenten übertragen.

Auch lebende Tiere werden illegal gehandelt, in Privatzoos gehalten oder an Zirkusse verkauft. Oft werden von Wilderern zu Waisen gemachte Jungtiere dafür gefangen. Ein Tier kann dabei einen Preis von 23.000 Euro erzielen.





„Die einheimische Bevölkerung ist der Schlüssel zum Erfolg. Um Schneeleoparden und ihren kostbaren Lebensraum zu retten, müssen wir die Menschen vor Ort, vor allem ihre Bedürfnisse und Gewohnheiten, in unsere Aktivitäten einbinden.“



Katja Kaupisch betreut die NABU-Schutzaktivitäten zum Schneeleopard und seinem Lebensraum fachlich. Sie möchte in ihre Arbeit vor allem die dort lebenden Menschen einbeziehen, denn nur mit ihnen lässt sich das Überleben der Großkatzen sichern.



NABU vor Ort – Aktiv für den Schutz des Schneeleoparden

Der NABU ist seit Ende der 1990er Jahre für den Schutz des Schneeleoparden aktiv. Ob bei der Einrichtung länderübergreifender Schutzgebiete im Tien-Shan-Gebirge, Umweltbildung in entlegenen Regionen, politischer Lobbyarbeit oder Forschung mit Hilfe von Kamerafallen: Gemeinsam mit der lokalen Bevölkerung und etablierten Partnern macht sich der NABU in zentralasiatischen Ländern wie Tadschikistan, Pakistan oder Nepal gegen Wilderei und Naturzerstörung stark.

Sein Engagement startete der NABU in Kirgisistan, wo er auch heute noch hauptsächlich aktiv ist. Aufgrund massiver Wilderei nahmen hier die Schneeleoparden-Bestände in den 1990er Jahren rapide ab. In den 1970er und 1980er Jahren wurden Fang und Export

von Wildtieren offiziell durch das sowjetische staatliche Zookombinat organisiert. Kirgisistan lieferte pro Jahr etwa 40 Schneeleoparden, die von der Zentrale in Moskau für je 50 US-Dollar an interessierte Zoos weltweit verkauft wurden. Mit dem Zerfall der Sowjetunion wurden viele der staatlich ausgebildeten Fänger arbeitslos. Gleichzeitig brachen fast alle wichtigen Wirtschaftszweige zusammen. Einige Kirgis*innen versuchten, sich durch Wilderei und den Verkauf von Schneeleoparden und deren Fellen ein Einkommen zu sichern, denn allein ein Fell erzielte einen Gewinn in Höhe von mehreren Jahreseinkommen. So schrumpfte die Anzahl der Schneeleoparden in Kirgisistan von einst etwa 800 Tieren auf ca. 150 bis 200 Tiere um die Jahrtausendwende. Heute hat sich der Bestand dank der Arten-

schutzbemühungen stabilisiert. Doch sein Fortbestand ist noch immer in Gefahr!

Mit seinem Engagement leistet der NABU heute einen wichtigen Beitrag zur Rettung der bedrohten Großkatze.

Die NABU-Aktivitäten im Überblick:

- Anti-Wilderer-Einheit Grappa Bars (S. 25)
- Umweltbildungsangebote (S. 26)
- Gemeindebasierter Wildtierschutz (S. 27)
- Monitoring-Arbeit (S. 28)
- Schutzgebiete (S. 28)
- Nachhaltiges Weidemanagement (S. 29)
- Politische Arbeit vor Ort (S. 30)
- Engagement in Deutschland (S. 31)





1. Anti-Wilderei-Arbeit: Die „Gruppa Bars“ im Norden und Süden Kirgisistans

Die Schneeleoparden-Bestände in Kirgisistan haben sich in den letzten zehn Jahren vermutlich weitgehend stabilisiert und steigen in manchen Gebieten sogar wieder an – nicht zuletzt dank der guten Naturschutzarbeit vor Ort.



Seit 1999 sind sorgfältig ausgewählte Ranger im Auftrag des NABU unterwegs, um kirgisischen Wilderern das Handwerk zu legen, die Bevölkerung über den Natur- und Umweltschutz in ihrer Region aufzuklären und Monitoring zu betreiben. Die Anti-Wilderei-Einheiten Gruppa Bars (deutsch: Gruppe Schneeleopard) gehen effektiv gegen Wilderei vor: Die Männer können Wilderer identifizieren und die persönlichen Daten an die staatliche Agentur für Umweltschutz und Forstwirtschaft melden. Diese leiten dann entsprechende Strafverfahren ein. Es geht in der täglichen Arbeit auch darum, lebende Tiere, Felle und andere Beweismittel zu dokumentieren und damit die Prozesse bis zu Urteilsprüchen zu begleiten. Die Ranger sind auf gute Kontakte in der Bevölkerung angewiesen, so gehen sie jedem Hinweis auf Wilderei nach, überprüfen zum Beispiel Fellhändler auf Märkten und suchen im Gebirge nach aufgestellten Fallen, um diese zu vernichten. Sie sind vorwiegend im Norden und Süden des Landes aktiv.



Seit der Gründung der Anti-Wilderei-Einheiten werden deutlich weniger verletzte und getötete Tiere in Kirgisistan gefunden: Es wird offenbar zunehmend schwieriger für Händler und Wilderer, ihre Ware zu verkaufen. War es vor dem Einsatz der Gruppa Bars noch „normal“, dass Felle in der Hauptstadt Bischkek offen zum Verkauf ausgelegt wurden, so sind diese heute nicht mehr auf den Basaren zu finden.

Mittlerweile konnten mithilfe der Gruppa Bars weit über 250 Wilderer und Händler festgenommen sowie mehr als 70 Felle und mehrere Hunderte Waffen und Fallen beschlagnahmt werden. Außerdem wurden acht Schneeleoparden - darunter ein mittlerweile gestorbenes Tier aus dem Privat zoo des gestürzten kirgisischen Präsidenten Kurmanbek Bakijew - von ihnen aufgefunden. Diese Tiere konnten in dem vom NABU betriebenen Rehabilitationszentrum in Kirgisistan aufgenommen werden. Leider war keines der Tiere in einem Zustand, der es erlaubt hätte, es sofort nach der Beschlagnahmung wieder freizulassen.





2. Bewusstsein schaffen: Umweltbildung

Umweltbildung und Öffentlichkeitsarbeit gehören zu den besonders wichtigen Aufgaben, die der NABU für den Schutz der Natur und Umwelt wahrnimmt. Ohne Rückhalt in der Bevölkerung sind unsere Bemühungen zum Schutz der Natur und der freilebenden Schneeleoparden nicht dauerhaft erfolgreich. In der lokalen zentralasiatischen Bevölkerung und breiten Öffentlichkeit ist das Bewusstsein für die Bedeutung einer intakten Natur und das Wissen um die Rolle der Schneeleoparden häufig noch gering.

Deshalb engagiert sich der NABU vor allem in Schulen. Die Vorträge mit Fotos, Filmen und Beispielen aus der Praxis wecken bei Lehrer*innen und Schüler*innen Interesse und begeistern für die einheimische Natur und Wildtiere. In der Hälfte der von uns besuchten Schulen sind unsere Mitarbeitenden die ersten, die überhaupt über die Themen Natur- und Artenschutz berichten. Das Umweltbildungsteam des NABU reist auch in schwer erreichbare Regionen. In den abgelegenen Dörfern und Jurtensiedlungen auf den Weiden halten die Mitarbeitenden Vorträge über die Naturschutzarbeit und sprechen insbesondere mit den Kindern. Mit verschiedenen Aktionen, wie Vorträgen, Filmen oder Malwettbewerben, erfahren dann auch die Familien und Nachbarn mehr über die Rolle der Schneeleoparden und die Bedeutung des Naturschutzes. In Gesprächen mit den Hirten diskutieren die NABU-Aktiven die Probleme und Folgen von Wilderei und einer Übernutzung der Bergweiden. Auch kleine Publikationen sind ein Standbein der Umweltbildung. So produziert in Kirgisistan nur der NABU kleine Faltblätter zum Naturschutz, die in größerer Zahl verteilt werden.



Im NABU-Rehabilitationszentrum werden neben Schneeleoparden auch andere gerettete Wildtiere, wie Greifvögel und Luchse versorgt, gesund gepflegt und wenn möglich wieder ausgewildert.

In Sicherheit: Reha-Zentrum und Freigehege für gerettete Tiere

Der NABU betreibt seit 2002 das größte Gehege für Schneeleoparden weltweit. Eröffnet wurde es in der Nähe der kirgisischen Stadt Ananyevo am Issyk-Kul-See als Auffang- und Rehabilitationszentrum für verletzte und beschlagnahmte Schneeleoparden. Diese wurden hier gesund gepflegt und artgerecht gehalten. Aufgrund ihrer Verletzungen, oder weil sie bereits als Jungtiere gefangen wurden und die Jagd von ihrer Mutter nie erlernen konnten, war es bislang nicht möglich, Schneeleoparden aus dem Reha-Zentrum wieder auszuwildern. Generell wird das Auswildern von geretteten Schneeleoparden, als zu riskant eingeschätzt - und bisher noch nie versucht. Einer der Gründe dafür ist der noch unzureichende Forschungsstand über geeignete Reviere, in denen isolierte Populationen mit einem Defizit an weiblichen Tieren leben.

Darüber hinaus verlieren Schneeleoparden, die jung gefangen und eine Zeit lang von Menschen versorgt wurden, die Scheu vor menschlichen Siedlungen. Damit steigt die Gefahr für Mensch-Wildtier-Konflikte.

Im Jahr 2022 zogen die Tiere um in das neu eröffnete Rehabilitations- und Umweltbildungszentrum in Suuluu-Terek in der Nähe des Chon-Kemin-Nationalparks. Das neue Zentrum ist aufgrund seiner Lage besser erreichbar und soll Besucher*innen die Wildtiere ihrer Heimat näherbringen und für den Natur- und Artenschutz sensibilisieren. Im Reha- und Umweltbildungszentrum werden auch andere konfiszierte Tiere, zum Beispiel Greifvögel oder Luchse, gesundgepflegt und wenn möglich wieder freigelassen.

Eine nachhaltige Nutzung der Berghuftiere kann wichtige Anreize für den Schutz der Beutetiere bieten: Wenn nur wenige alte männliche Tiere als kostbare Trophäen erlegt werden dürfen, schadet diese Bejagung - wenn sie gut reguliert wird - nicht den Beständen. Die erzielten Jagdeinnahmen und das Wildbret sollten den Dorfgemeinschaften zugutekommen und motivieren diese, auf Wilderei zu verzichten. Zusätzliche Anreize werden durch Naturtourismus und begrenzte Jagd zur Eigenversorgung geschaffen. In Pakistan, Tadschikistan und Kirgisistan haben diese Ansätze lokal bemerkenswerte Erfolge gezeigt. Zum Beispiel hat sich der Status der Schraubenziege auf der Roten Liste der bedrohten Tierarten der Weltnaturschutzorganisation IUCN von „stark gefährdet“ zu „potenziell bedroht“ verbessert und in Tadschikistan werden in gemeindebasierten Wildschutzgebieten nicht nur mehr Berghuftiere, sondern auch zunehmend Schneeleoparden beobachtet.

3. Gemeindebasierter Wildtierschutz: Artenschutz gemeinsam leben

*In Tadschikistan fördert der NABU gemeindebasierte Wildschutzvereine. Hier ist der Schneeleopard vor allem durch Wilderei und den Verlust von Lebensräumen bedroht. Der Wildschutzverein „Burgut“ verhindert erfolgreich die Wilderei auf Schneeleoparden und ihre Beutetiere und motiviert lokale Bewohner*innen, sich ebenfalls für deren Schutz zu engagieren.*



Makhan Atabaev ist in der siebten Klasse, als er seinen ersten Steinbock schießt. Der spätere Gründer von Burgut lernt das Jagdhandwerk früh, um seine Familie zu ernähren. Die Jagd auf Huftiere war immer und ist bis heute Teil der Kultur und des Lebens der Hirten im Pamir-Gebirge. Doch die Jagd und der schwindende Lebensraum durch die wachsende Zahl der Nutztiere führen zu einem Rückgang der wilden Huftiere. Dadurch geht nicht nur den menschlichen Jägern die Beute aus: Schneeleoparden sind immer mehr auf Haustiere als Nahrung angewiesen und die Zahl der Mensch-Wildtier-Konflikte nimmt zu. Als Atabaev merkt, wie die Wildbestände abnehmen, hört er auf zu jagen und beschließt, zum Schutz der Tiere seiner Heimat beizutragen.

Im Jahr 2012 schließen sich Makhan Atabaev und weitere ehemalige Jäger zusammen und gründen den Verein: Burgut – zu Deutsch „Steinadler“. Ihr Konzept: Sie wollen die Wilderei unterbinden und stattdessen Touristen führen. Mit den Einnahmen wollen sie nicht nur ihre Tätigkeiten als Wildhüter finanzieren, sondern auch in Projekte der Dorfgemeinschaft investieren.

Der junge Verein Burgut pachtet ein inzwischen 1.000 Quadratkilometer großes Wildschutzgebiet, in dem die Mitglieder patrouillieren und Fotofallen installieren, um Wilderer zu überführen. Sie betreiben Umweltbildung und beteiligen sich an der Ausbildung von Frauen als Naturführerinnen und Wildhüterinnen. Den Hirten helfen sie,

ihre Ställe gegen Schneeleoparden zu sichern.

Die Einnahmen aus touristischen Führungen und Yak-Trekkings fließen in die Naturschutzarbeit und die Entwicklung der Dorfgemeinschaft: Burgut finanzierte zum Beispiel eine Solaranlage für das Krankenhaus, einen Spielplatz und neue Schulbücher für die Dorfschule. Das alles führt zu einer hohen Akzeptanz für den Schutz der Schneeleoparden, Steinböcke und Marco-Polo-Schafe und zu einer aktiven Beteiligung der Dorfbewohner. Seitdem Burgut seine Arbeit aufgenommen hat, haben sich die Bestände aller Wildtiere in der Gegend vervielfacht und auch den Schneeleoparden geht es gut: Geschätzte acht Tiere streifen durch die Täler des Gemeinde-Schutzgebiets.

2019 wurde der Wildschutzverein Burgut für sein Engagement im Schneeleoparden-Schutz mit dem NABU Schneeleoparden-Preis ausgezeichnet.



Dieses Bild zeigt den ersten „Schnappschuss“ eines Schneeleoparden durch eine NABU-Kamerafalle im Norden Kirgisistans im Jahr 2013.



4. Beobachten, erforschen & bewerten:

Die Monitoring-Arbeit des NABU

Um die Bestandszahlen der Schneeleoparden und ihr Verhalten in freier Wildbahn besser zu verstehen, unterstützt der NABU das Monitoring und die Erforschung der scheuen Großkatzen in ihren Verbreitungsländern.

In Kirgisistan nutzen das Team der NABU-Außenstelle und die Anti-Wilderei-Einheit Gruppe Bars unter anderem Kamerafallen, die spannende Einblicke in die verborgene Lebensweise der Schneeleoparden und ihrer Beutetiere liefern. Ziel ist es, herauszufinden, wie viele Schneeleoparden in den untersuchten Gebieten präsent sind und ob es Dopplungen mit Bildern aus anderen Gebieten gibt, die auf Wanderungen der Tiere hinweisen würden. Zudem trägt der NABU seit 2013 dazu bei, die landesweite Bestandsgröße der Schneeleopardenpopulation zu erfassen und die Wirksamkeit der Schutzbemühungen zu überprüfen. Die kirgisische Regierung hat eine landesweite Bestandserfassung in ihrer nationalen Strategie zum Schutz der Schneeleoparden als wichtiges Ziel festgelegt. Der NABU unterstützt dieses Ziel und arbeitet für seine Umsetzung eng mit der kirgisischen Regierung und anderen Organisationen wie der lokalen NGO *Ilbirs Foundation* zusammen.

Auch in Tadschikistan, Pakistan und Nepal, unterstützt der NABU die Erforschung der Schneeleoparden-Populationen. Dafür steht er in engem Austausch mit der lokalen Bevölkerung und Partnerorganisationen, wie lokalen Wildschutzvereinen und Universitäten. Im Annapurna, im Norden Nepals, setzt der NABU auf Citizen Science: Die lokale Bevölkerung wird aktiv in die Forschung einbezogen und kann digital Spuren von Schneeleoparden, wie Pfotenabdrücke oder Kot, sowie Sichtungen und Angriffe auf Viehherden festhalten. Alle Daten werden gesammelt und wissenschaftlich ausgewertet, um Brennpunkte für Konflikte zwischen Menschen und Schneeleopard zu identifizieren und geeignete Schutzmaßnahmen abzuleiten.

5. Schutzgebiete richtig managen:

Lebensräume bewahren

Richtig verwaltete Schutzgebiete haben großes Potential den Lebensraum des Schneeleoparden zu bewahren. Ein Beispiel ist die Bergregion Nord-Tian-Shan im Grenzgebiet zwischen Kasachstan und Kirgisistan, die ein wichtiger Lebensraum für Schneeleoparden und andere Tiere wie Tian-Shan-Braunbären, Asiatische Steinböcke und Argali-Wildschafe ist. Dort gibt es vier Naturschutzgebiete - drei auf kasachischer und eines auf kirgisischer Seite (der Chon-Kemin-Nationalpark), die mit einer Gesamtfläche von insgesamt 485.255 Hektar diesen einzigartigen Lebensraum bewahren sollen. Um die dortige Tier- und Pflanzenwelt nachhaltig zu schützen, reicht es allerdings nicht, es „nur“ zum Schutzgebiet zu erklären. Es muss auch fachgerecht und unter Einbeziehung der lokalen Bevölkerung verwaltet werden, sonst kommt es immer wieder zu Wilderei oder Formen der Weidetierhaltung, die die sensible Natur gefährden. Ziel des NABUs ist daher, das Management der Schutzgebiete zu verbessern und die Basis für eine grenzübergreifende Zusammenarbeit zu schaffen. Dazu gehört auch ein einheitliches System zur Erfassung der Flora und Fauna in den vier Schutzgebieten – denn die fehlenden Informationen über den Zustand der Ökosysteme sind ein weiteres Problem der Schutzgebiete.

Im Annapurna Nationalpark, dem größten Naturschutzgebiets Nepals, arbeitet der NABU eng mit der Universität Wageningen und der Schutzgebietsverwaltung zusammen, um Schneeleoparden zu schützen.





6. Nachhaltiges Weidemanagement:

Yaks als „Friedensstifter“

Schneeleopardenschutz ist vielseitig: Nachhaltiges Weidemanagement kann dabei helfen, den Lebensraum der Großkatzen zu bewahren und Mensch-Wildtier-Konflikte zu reduzieren. Deshalb fördert der NABU in Kirgisistan, Tadschikistan und der Mongolei die Produktion nachhaltiger Yak-Wolle. Die ökologisch verträgliche Haltung der widerstandsfähigen Yaks hilft beim Schutz wertvoller Ökosysteme und Viehhalter*innen bei der Anpassung an den Klimawandel. In enger Zusammenarbeit mit der lokalen Bevölkerung und den Weidekomitees erarbeitet der NABU nachhaltige Weidemanagementpläne, um die wertvolle Biodiversität im Gebiet zu schützen, der Degradierung von Weidenfläche vorzubeugen, Lebensgrundlagen zu sichern und so gleichzeitig die Heimat des Schneeleoparden zu erhalten.

Yaks sind noch dazu gute „Friedenstifter“ zwischen Menschen und Schneeleoparden. Dank ihres Gewichts und ihrer Hörner können sich die schweren, wehrhaften Tiere gegen Schneeleoparden verteidigen und werden so viel seltener gerissen als Schafe oder Ziegen. Das reduziert die Konflikte zwischen Tierhalter*innen und Raubkatzen.

7. Reisen, forschen, schützen: Sanfter Wissenschaftstourismus

Forschungsreisen für alle – basierend auf dem Prinzip der Citizen Science hat der NABU 2014 eine Kooperation mit Biosphere Expeditions gestartet: Die gemeinnützige deutsch-britische Organisation ist bekannt dafür, Menschen ohne Forschungserfahrung weltweit erfolgreich in Artenschutzprojekte einzubinden. Die Kooperation verbindet Naturschutzarbeit und die Erforschung von Schneeleoparden mit sanftem Öko- und Wissenschaftstourismus in Kirgisistan. Abgesehen von Englischkenntnissen müssen die Teilnehmer*innen keine besonderen Vorkenntnisse oder Fähigkeiten mitbringen, denn zum Start bekommen sie eine Ausbildung in den Methoden der Datenerhebung und zum Verhalten im Hochgebirge. Danach geht es aktiv zur Sache: Zusammen mit der wissenschaftlichen Leitung und den NABU-Wildhütern der Gruppe Bars bauen die Teilnehmer*innen unter anderem Fotofallen auf oder prüfen bestehende Kameras. Die Expeditionen generieren wichtige Informationen, die helfen, die Schutzmaßnahmen für diesen Lebensraum zu gestalten. So konnte eine Expedition beispielsweise erstmals Pfotenabdrücke und Kot von Schneeleoparden in der Alatau-Gebirgskette nachweisen. Weitere Informationen zur Schneeleopard-Expedition unter www.biosphere-expeditions.org.



Schneeleoparden machen an Staatsgrenzen nicht Halt. Ihre Reviere gehen über Ländergrenzen hinweg. Daher ist es wichtig, dass die Verbreitungsstaaten beim Schutz zusammenarbeiten.

8. Im Dialog: Einsatz auf dem politischen Parkett

Aufgrund ihres riesigen Verbreitungsgebiets ist es für das Überleben der Schneeleoparden unabkömmlich, dass alle Verbreitungsstaaten über ihre Grenzen hinweg zusammenarbeiten. Im Kampf gegen Wilderei, Wildtierhandel und Naturzerstörung arbeitet der NABU daher mit Ministerien, Regionalbehörden und zivilgesellschaftlichen Organisationen zusammen. Als deutscher Vertreter von BirdLife International unterstützt der NABU seine Partnerverbände in den Einsatzregionen, um gemeinsam Erfolge bei dem Schutz bedrohter Arten und Lebensräume zu erzielen. Der NABU ist Mitglied der Weltnaturschutzorganisation (IUCN) und engagiert sich für die Umsetzung internationaler Abkommen wie beispielsweise die Bonner Konvention, die Welterbe-Konvention oder das Man-and-Biosphere-Programm der UNESCO.

Grenzübergreifender Natur- und Artenschutz ist von enormer Bedeutung. Der NABU initiierte daher das weltweit erste internationale Schneeleoparden-Forum, bei dem Vertreter aller zwölf Schneeleoparden-Verbreitungsstaaten ein globales Schutzprogramm verabschiedeten – mit Erfolg. Bis zum Jahr 2020 war es gelungen, die 20 wichtigsten Gebiete für den Schneeleoparden unter Schutz zu stellen. Heute ist der NABU in sechs dieser Gebiete mit lokalen Partnerorganisationen aktiv. Der Tag der Verabschiedung dieses Schutzprogrammes (23. Oktober) wird seither als „Internationaler Tag des Schneeleoparden“ weltweit gefeiert.

Unten: Der NABU-Schneeleoparden-Preis 2021 ging an das Team des Wildschutzvereins Baltistan Wildlife Conservation and Development Organization (BWCDO). Dank ihnen sind die Mensch-Wildtier-Konflikte im Norden Pakistans deutlich zurückgegangen und die Schneeleoparden-Population konnte sich stabilisieren



9. NABU Schneeleoparden-Preis: Auszeichnung für den Schneeleoparden-Schutz

Seit 2018 verleiht der NABU jedes Jahr am 23. Oktober, dem Internationalen Tag des Schneeleoparden, den Schneeleoparden-Preis. Ausgezeichnet werden Personen oder Organisationen, die sich in besonderem Maße für den Schutz der bedrohten Raubkatze und ihres Lebensraums einsetzen. Die Auszeichnung ist mit 5.000 Euro dotiert und soll das Engagement für Schneeleoparden würdigen, fördern und ins Rampenlicht rücken. Preisträger*innen sind unter anderem die ehemalige Präsidentin Kirgisischens Rosa Otunbajewa, die tadschikische NGO Burgut und der pakistanische Wildschutzverein BWCDO.



Diese Aufnahme entstand in der neuen Himalaya-Landschaft des Tierpark Berlin. Mit finanzieller Unterstützung des Tierparks kann der NABU in Kirgisistan eine zweite Anti-Wilderei-Einheit zum Schutz der Schneeleoparden aufbauen.

10. Zoologische Gärten: Umweltbildung mit Kennlern-Effekt



Zoologische Gärten spielen bei der Umweltbildung und auch beim Artenschutz eine bedeutende Rolle. Ihr großes Potenzial mit weltweit mindestens 600 Millionen Besucher*innen pro Jahr bietet die Möglichkeit, die Bevölkerung für die Handlungsweisen und Zielsetzungen des Natur- und Artenschutzes zu sensibilisieren. Darüber hinaus führen viele Zoos Auswilderungsprogramme durch und fördern Artenschutzprojekte vor Ort. Um den Natur- und Artenschutz gemeinsam voranzubringen, arbeitet der NABU mit dem Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) e.V. zusammen und hat mit mehreren deutschen Zoos und Tierparks Kooperationen geschlossen. So unterstützt der Tierpark Berlin beispielsweise das NABU-Schneeleopardenprojekt in Kirgisistan. Eine Schneeleoparden-Webcam im Neunkircher Zoo lockt immer wieder Zehntausende vor die Bildschirme und entfacht Begeisterung für die seltene Großkatze in Zentralasien. Mit dem Zoo

Wilhelma in Stuttgart führt der NABU jedes Jahr gemeinsame Artenschutztage durch.



11. Interaktive Schneeleoparden-Ausstellung: „Expedition Schneeleo“ unterwegs in Deutschland

Um die Welt der wilden Schneeleoparden auch in Deutschland erlebbar zu machen, entwickelte der NABU die interaktive Ausstellung „Expedition Schneeleo“. Pfotenabdrücke im Sand erstellen, Beutetiere auf einem Monitor fangen, eine echte, von Rangern beschlagnahmte Eisenschlagfalle erkunden: die Mischung aus digitalen und analogen Aktionen machen die Ausstellung zu einem ganz besonderen Erlebnis für Groß und Klein. Am Ende der zwölf Länder-Stationen kann man dem „Geist der Berge“ sogar Auge in Auge gegenüberstehen – per Augmented Reality. Weitere Informationen zur Ausstellung und Tourdaten unter www.expedition-schneeleo.de.



Hier versteckt sich der virtuelle Schneeleopard. Einfach scannen und selbst erleben:





Was kann ich tun?

1. Informieren Sie sich!

Die Gefahren für Schneeleoparden sind komplex und global. Neben der direkten Bedrohung durch Wilderer verdrängen viele indirekte Gefahren die Großkatzen zunehmend aus ihrem Lebensraum. Nicht zuletzt spielen die politischen, sozialen und ökonomischen Umstände vor Ort eine gewichtige Rolle (S. 18, 19). Um erfolgreich zur Rettung der Samtpfoten beizutragen, ist Wissen der erste Schritt. Informieren Sie sich über die vielschichtigen Zusammenhänge!

2. Geben Sie Ihr Wissen weiter!

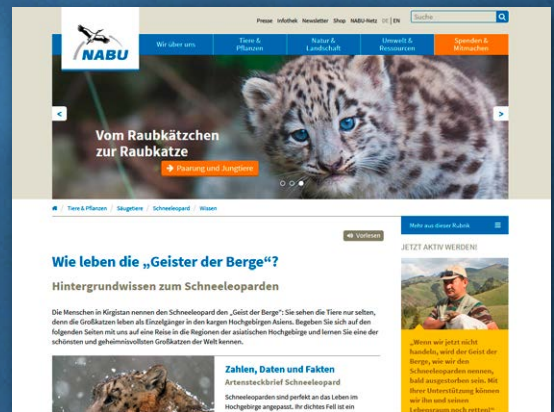
Viele Menschen mögen Katzen und nicht wenige haben einen Stubentiger zuhause. Doch wie es um die wildlebenden Verwandten bestellt ist, wissen nur wenige. Berichten Sie doch mal im Bekanntenkreis über die Situation der Schneeleoparden und schaffen Sie ein Bewusstsein für deren Notlage. Vielleicht wecken Sie ja bei dem ein oder der anderen Interesse und gewinnen Unterstützer*innen für den Schutz der Großkatzen.

3. Werden Sie aktiv für den Klimaschutz!

Wer das Klima schützt, schützt auch den Schneeleoparden! Die Auswirkungen der globalen Klimakrise sind auch in der Heimat der Großkatzen bereits deutlich zu spüren: Die Gletscher Zentralasiens schmelzen, Extremwetterereignisse nehmen zu und Wüstenbildung schadet den Ökosystemen. Also: Ob beim Stromsparen, Umsteigen aufs Fahrrad oder politischem Engagement – Ihr Einsatz für mehr Nachhaltigkeit trägt zum Schutz des Lebensraums des Schneeleoparden bei!

4. Schauen Sie hin und fragen Sie nach!

Traditionelle Chinesische Medizin (TCM) wird auch in Deutschland angewendet. Schauen Sie bei den Produkten auf die Inhaltsangabe – enthält es womöglich Knochenpulver von Schneeleoparden oder findet sich der seltene Raupenpilz aus dem tibetischen Hochland in Ihrer Medizin (S. 17)? Solche Produkte sollten Sie nicht anwenden. Dies gilt natürlich nicht nur für Präparate von Schneeleoparden: Auch Mittel, die Teile anderer geschützter Tiere wie Tiger und Nashörner enthalten, sollten tabu sein. Wenn Sie sich bei den Inhaltsstoffen nicht sicher sind, fragen Sie am besten bei praktizierenden TCM-Expert*innen nach.



Schneeleos im Web:

Informieren Sie sich online unter www.schneeleopard.de



Werden Sie Fan auf Facebook bei „Rettet die Schneeleoparden“!



Zum Weiterlesen

McCarthy, T./ Mallon, D./ Jackson, R./ Zahler, P./ McCarthy, K. 2017.

Panthera uncia. The IUCN Red List of Threatened Species 2017

Snow Leopard Working Secretariat. 2013. **Global Snow Leopard and Ecosystem Protection Program.**

Kirgisistan. 2013. **The Bishkek Declaration on the Conservation of Snow Leopards.**

Snow Leopard Network. 2014. **Snow Leopard Survival Strategy.** Revised 2014 Version, Snow Leopard Network.

Jackson, R. M. / Roe, J. D. / Wangchuk, R. / Hunter, D.O. 2005.

Surveying Snow Leopard Populations with Emphasis on Camera Trapping: A Handbook.

Hunter, L. 2015.

Wild Cats of the World.

McCarthy, T.M. / Mallon, D. 2016.

Snow Leopards. Biodiversity of the World: Conservation from Genes to Landscapes

Buchtipp

Tesson, S. 2021.

Der Schneeleopard



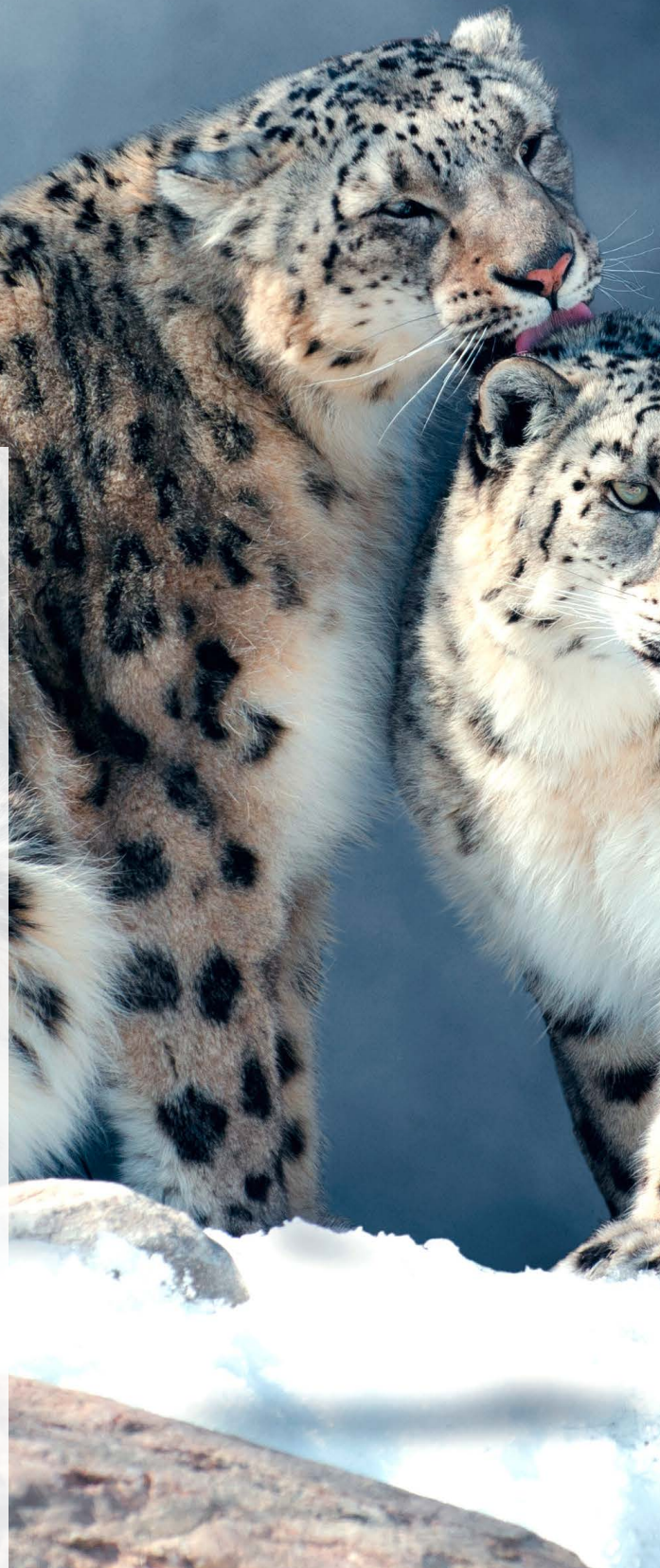
Helfen Sie mit einer Patenschaft!

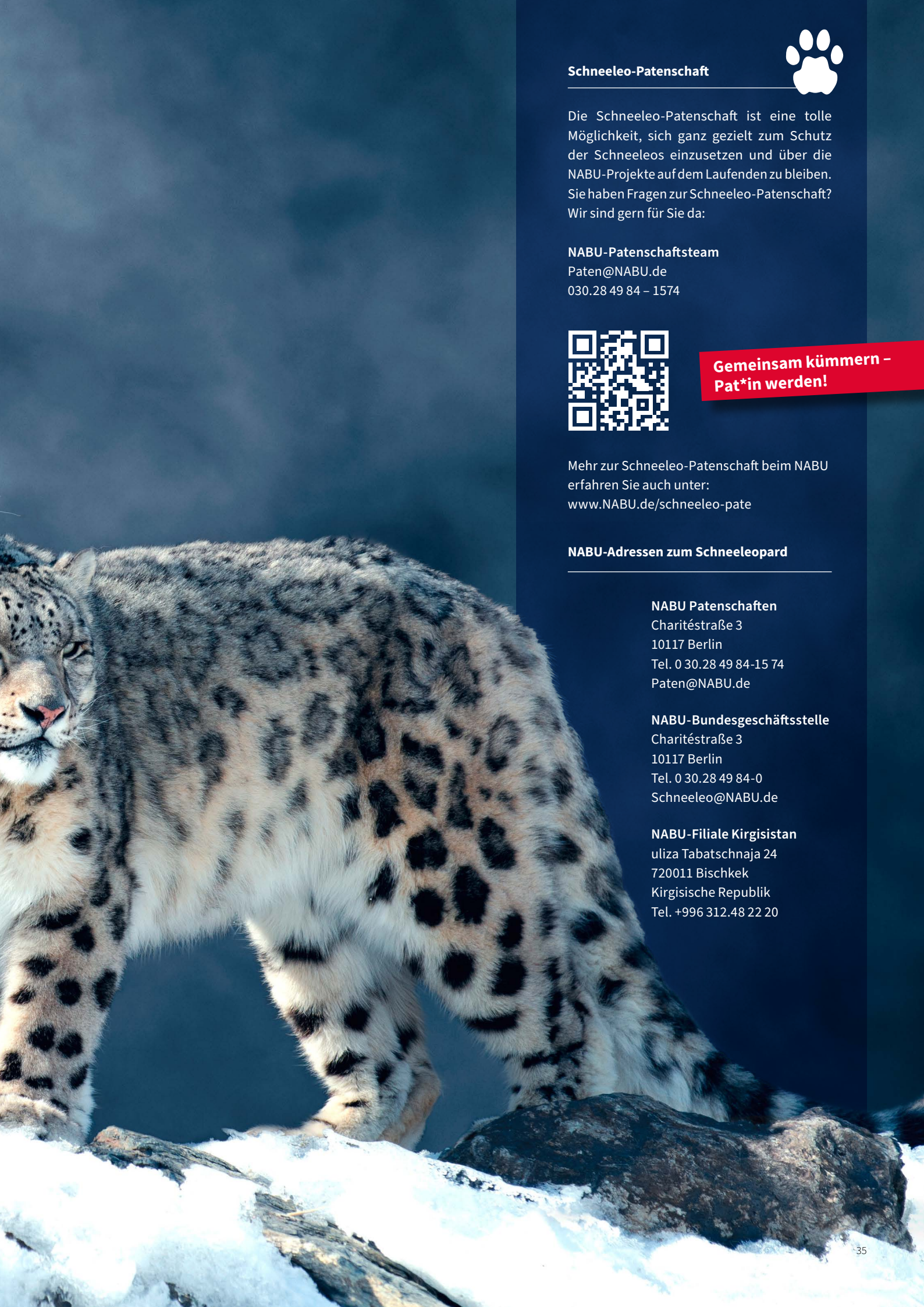
Möchten auch Sie sich für die gefährdeten Schneeleoparden einsetzen? Mit einer Schneeleo-Patenschaft leisten Sie einen wichtigen Beitrag zum Überleben der schönen Samtpfoten. Helfen Sie mit, die letzten wilden Schneeleoparden zu retten!

Als Schneeleo-Pat*in erhalten Sie unmittelbare Einblicke in unsere Arbeit und werden regelmäßig über die Fortschritte in den Projekten informiert.

Neben Ihrer persönlichen Urkunde erhalten Sie zur Begrüßung ein Schneeleo-Poster sowie viele Infos rund um die Arbeit des NABU zu Schneeleoparden.

- Zweimal jährlich berichten wir in der „Schneeleo-Post“ über Neuigkeiten aus der Projektarbeit. So können Sie hautnah mitverfolgen, was Ihre Patenschaft bewirkt.
- Sie können Ihre Liebe zur Natur auch teilen und eine Patenschaft verschenken!
- Ihr Patenschaftsbeitrag ist steuerlich absetzbar – im Februar jedes Folgejahres schicken wir Ihnen automatisch eine Spendenbescheinigung zu.
- Ihre Patenschaft besteht nur, solange Sie es möchten. Sie können jederzeit mit sofortiger Wirkung kündigen.





Schneeleo-Patenschaft



Die Schneeleo-Patenschaft ist eine tolle Möglichkeit, sich ganz gezielt zum Schutz der Schneeleos einzusetzen und über die NABU-Projekte auf dem Laufenden zu bleiben. Sie haben Fragen zur Schneeleo-Patenschaft? Wir sind gern für Sie da:

NABU-Patenschaftsteam
Paten@NABU.de
030.28 49 84 - 1574



**Gemeinsam kümmern -
Pat*in werden!**

Mehr zur Schneeleo-Patenschaft beim NABU erfahren Sie auch unter:
www.NABU.de/schneeleo-pate

NABU-Adressen zum Schnee leopard

NABU Patenschaften
Charitéstraße 3
10117 Berlin
Tel. 0 30.28 49 84-15 74
Paten@NABU.de

NABU-Bundesgeschäftsstelle
Charitéstraße 3
10117 Berlin
Tel. 0 30.28 49 84-0
Schneeleo@NABU.de

NABU-Filiale Kirgisistan
uliza Tabatschnaja 24
720011 Bischkek
Kirgisische Republik
Tel. +996 312.48 22 20

